

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 57 (1982)

Heft: 2

Artikel: Panzervorstoss durch Gebirgsschlucht

Autor: Buchner, Alex

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lage

Im Frühjahr 1941 drang im Rahmen der deutschen Operationen gegen das britische Expeditionskorps in Griechenland eine gepanzerte Kampfgruppe der 2. Panzerdivision entlang der Küste des Ägäischen Meeres im Kampf gegen feindliche Nachhut nach Südosten vor. Auftrag der Kampfgruppe war es, durch die Tempi-Schlucht rasch die Thessalische Ebene zur weiteren Verfolgung des Gegners zu gewinnen.

Gelände und Witterung

Die Tempi-Schlucht trennt zwischen den beiden Dörfern Omalion und Tempi auf etwa 8 km Länge tief eingeschnitten das Olymp- vom Ossa-Gebirge. Durch diese vielfach gewundene Schlucht fliesst mit starker Strömung der 80–100 m breite Fluss Pinios, der nach Austritt aus der Enge durch ein versumpftes Schwemmland deltaförmig in das nahe Meer mündet. Die bei Omalion anfangs noch leicht geneigten und bewaldeten Vorberge treten in der Schlucht immer näher zusammen, und schliesslich sind es zu beiden Seiten des Pinios nur noch kahle vor- und zurückspringende Felsen, die teilweise bis zu 100 m fast senkrecht hochragen. Die schmale Schluchtsohle ist dicht mit hohen Bäumen bestanden und stellenweise so eng, dass sie fast ganz vom Pinios ausgefüllt wird. Eine auf dem westlichen Ufer verlaufende Bahnlinie ist grossteils in die Felsen eingesprengt und führt durch mehrere Tunnels. Auf dem ostwärtigen Ufer, wo sich etwas mehr Platz bietet, windet sich nach einer kleinen Brücke bei der Station (St) Rapsani ein einfacher Weg nach Tempi. Insgesamt stellt die Tempi-Schlucht ein ebenso eindrucksvolles Naturwunder wie ein mächtiges natürliches Hindernis dar. Das Wetter war anfangs trüb, mit tiefhängenden Wolken und heftigen Regengüssen, besserte sich jedoch wieder und klarte auf.

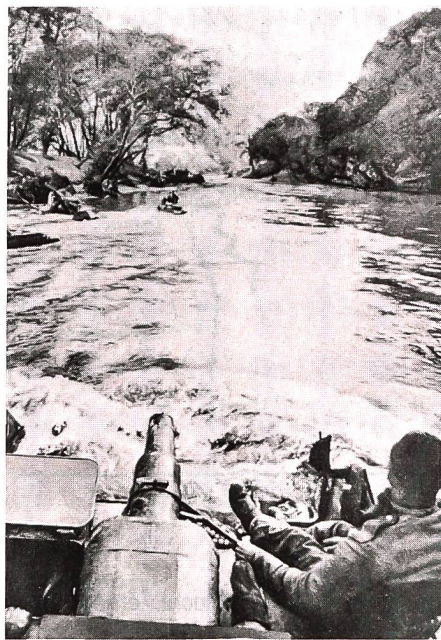
Feind und eigene Truppe

Der Gegner bestand aus Soldaten des britischen Empire und zwar aus neuseeländischen und australischen Truppenteilen in Stärke von etwa zwei Bataillonen, die bisher schon äusserst zähen Widerstand geleistet hatten. Nachdem sie eine vorgeschobene Stellung bei Platamon hatten aufgeben müssen, richteten sie sich nun erneut besonders an den Hängen des Ossa-Gebirges zur Verteidigung der Tempi-Schlucht ein.

Die eigene Truppe, als Spitze der gepanzerten Kampfgruppe, bestand aus der schwachen Gebirgsaufklärungsabteilung 112 mit 1 Radfahr- und 1 Reiterschwadron, Teilen des I. Bataillons mit Schützenregiment 304 und der 3. Kompanie Panzerregiment 3 mit Panzern II und III.

Panzervorstoss durch Gebirgsschlucht

Major d R Alex Buchner,
D-Dillishausen



Panzer durchfurten den Pinios-Fluss.



Vorrücken von Panzern in der Tempi-Schlucht.

Ausgangslage

Voraus sei bemerkt, dass es sich bei diesem Kampfbeispiel um ein Geschehen handelt, das im krassen Widerspruch zu allen Regeln einer Kriegführung besteht, nämlich Panzertruppen durch ein solches Geländehindernis, wie es die Tempi-Schlucht darstellt, vorrücken zu lassen. Dabei gingen beide Seiten von falschen Voraussetzungen aus. Deutscherseits glaubte man, mit der Überwindung der britischen Stellungen bei Platamon bereits die feindliche Hauptverteidigung durchbrochen zu haben. Man nahm weiter an, dass die britischen Nachtruppen erst wieder den Schluchtausgang bei dem Dorf Tempi mit schwachen Kräften sperren würden. Bis dorthin wollte man mit den Panzern und mit Fahrzeugen auf dem Bahnkörper auf der westlichen Schluchtseite vorfahren. Schwache Sicherungen in der Schlucht sollten durch die Gebirgsaufklärungsabteilung vertrieben werden. – Britischerseits konnte man sich nicht vorstellen, dass deutsche Panzer schon rein geländemässig durch die Schlucht kommen würden. Man verzichtete daher auf umfangreiche Sperranlagen und setzte vorwiegend infanteristische Teile ohne panzerbrechende Waffen ein, in der Meinung, diese würden die deutsche Infanterie in der Schlucht leicht aufhalten und abwehren können.

Am 17. April drangen als erste deutsche Truppen die von ihren Pferden und Fahrrädern abgesehenen Reiter und Radfahrer der Gebirgsaufklärungsabteilung 112 (nachfolgend genannt Gebirgsaufklärer) in die Schlucht ein, um sie von einem evtl. Gegner zu säubern. Die Brücke bei St war gesprengt, ein Teil der Aufklärer setzte daher mit einer vorgefundenen kleinen und altersschwachen Fähre auf das Ostufer über. Das Vorgehen am ostwärtigen Ufer kam aber bald ins Stocken, als der Gegner aus ausgezeichnet getarnten Stellungen an den Berg- und Felshängen das Feuer eröffnete. Ähnlich war es auf der westlichen Schluchtseite, wo durch eine grosse Sprengung der Bahndamm zum Fluss hin abgerutscht, und auch der Tunnel 2 dahinter gesprengt war. Den ganzen Tag über versuchten die Aufklärer vergeblich, weiter vorzudringen. Hinter ihnen aber rollten bereits die ersten Panzer und mit Schützen auf dem Bahngleis in die Schlucht ein, blieben aber dann vor den Sprengstellen stecken und kamen nicht mehr weiter.

Panzer durchfahren den Pinios

Am Nachmittag kam der Führer der Kampfgruppe zu den festliegenden Gebirgsaufklärern und den steckengebliebenen vordersten Panzern an der Sprengstelle. Er stellte folgende kurze Lagebeurteilung an:

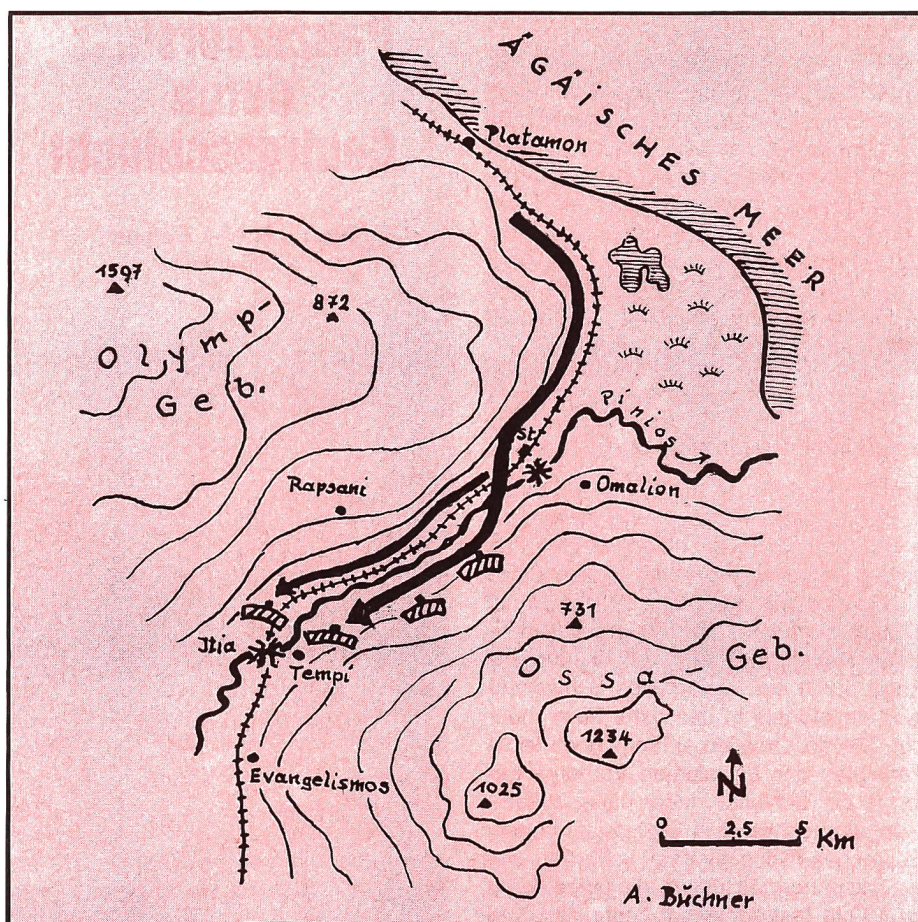
1. Hier ging es nicht mehr weiter.
2. Ein Räumen des gesprengten Tunnels 2 nahm zuviel Zeit in Anspruch. Auch stand zu befürchten, dass dahinterliegende Tunnels gesprengt waren.
3. Übersetzungsmöglichkeiten für Panzer und mot Fahrzeuge über den Pinios waren nicht vorhanden.
4. Eine Umkehr der auf einem einzigen Weg zwischen Olymp-Gebirge, Ägäischem Meer und Sumpfgebiet eingezwängten und bereits in die Schlucht einfahrenden Panzergruppe würde nur unter grössten Schwierigkeiten möglich sein und ein neuer Ansatz – etwa westlich des Olympgebirges – tagelangen Zeitverlust bedeuten.

Es gab nur einen Entschluss:

Die ganze Kampfgruppe musste von der Bahnlinie herunter, den Pinios überwinden und am jenseitigen, ostwärtigen Ufer sich die Durchfahrt durch die Schlucht erzwingen.

Zuerst wurden auf dem anderen Ufer durch die dort befindlichen Teile der Gebirgsaufklärer ein kleiner Brückenkopf gebildet. Anschliessend unternahm es der vorderste 22-t-Panzer, nachdem der durch die Sprengung abgerutschte Bahndamm durch Handarbeit zum Flussufer hin abgeschrägt worden war, in Steilfahrt zum Fluss hinunterzurollen. Hier riskierte es die Panzerbesatzung, in den Fluss ein und durch das Wasser zu fahren. Der Fahrer, der bei völlig geschlossenen Luken im Panzer bereits teilweise unter der Wasseroberfläche sass, wurde von dem auf dem geöffneten Turm sitzenden Kommandanten dirigiert. Trotz starker Strömung und Hindernissen im Fluss wie Felsblöcken, Treibholz usw. und einer Wassertiefe von 1,5–2 m konnte der Panzer nach mühevoller Fahrt das andere Ufer erreichen. Damit war zwar eine Möglichkeit gefunden, durch den Pinios auf die ostwärtige Schluchtseite zu gelangen, wo der schmale Weg nach Tempi verlief, doch das Durchfahren des Flusses erwies sich als ausserordentlich schwierig. Von den folgenden 5 Panzern kamen nur 2 durch den Pinios, 2 andere waren wegen des in die Motoren eingedrungenen Wassers nicht mehr flott zu machen und versanken, 1 blieb nahe am jenseitigen Ufer im Fluss stecken. Bis zum Abend hatten erst 4 Panzer den Pinios passiert. Auch einige Schützengruppen, die oben auf den Panzertürmen sassen, waren über den Fluss gelangt.

Der Führer der Kampfgruppe, der ebenfalls mit über den Fluss gekommen war, fasste die wenigen Panzer und Schützen zusammen, um in der Schlucht noch weiter Raum nach vorn zu gewinnen. Doch bei einer Seitenschlucht, aus der sich ein Bergbach in den Pinios ergoss, hatten die Briten ein Stück des Weges abgesprengt. Bei dem Versuch, diese Sprengung durch den Fluss zu umfahren, versackten 2 Panzer im Uferschlamm. Mit Einbruch der Dunkelheit kamen alle deutschen Bewe-



gungen in der Schlucht erneut zum Stehen.

Der Gegner hatte sich bisher darauf beschränkt, mehr oder weniger starken Widerstand zu leisten, die Übersetzstelle der deutschen Panzer aber nicht erkannt und deswegen auch nicht unter Feuer genommen. Auch Gegenstösse blieben aus. Nur die britische Artillerie suchte durch starkes nächtliches Störungsfeuer den Schluchtingang abzuriegeln und verursachte dort Verluste. Offiziere waren ständig bemüht, entstehende Anstauungen von Panzern und Fahrzeugen aufzulockern, um grössere Ausfälle zu vermeiden. Die eigene Artillerie konnte die feindlichen Batterien, die hinter dem Ossa-Gebirge standen, nicht genau ausmachen und daher auch nicht wirkungsvoll bekämpfen.

Durchbruch durch die Tempi-Schlucht

Am Morgen des 18. April fasste der Führer der Kampfgruppe aufgrund der entstandenen Lage folgenden Entschluss:

1. Unter Bildung einer kampfstarken Spitze aus Gebirgsaufklärern, Schützen und Panzern die Schlucht auf der ostwärtigen Seite bis zu ihrem Ausgang freizukämpfen. Teile der Aufklärer auf der westlichen Seite sollten über die Sprengungen hinweg den Hauptstoss begleiten und den an den Westhängen auftretenden Feind ausschalten.

2. Anhalten der Masse der Kampfgruppe, Absitzen der Soldaten und Heranziehen zur Handarbeit, um die Übergangsmöglichkeiten an der bisherigen Stelle zu verbessern.

3. Letztlich Bau einer Behelfsbrücke durch Vorziehen der noch weit rückwärts befindlichen Pioniere über den Pinios, um die gesamte Kampfgruppe ohne weitere Ausfälle über den Fluss zu bringen und durch die Schlucht zu schleusen.

Bereits um 0500 Uhr morgens traten die Teile der Gebirgsaufklärer auf dem Westufer wieder an, kamen aber, die Tunnel-sprengungen überkletternd, im schwierigen Steilgelände und feindlichen Feuer nur langsam voran.

Unterdessen wurde das Übersetzen von Panzern zum Ostufer wieder aufgenommen, um die neuzubildende Spitze zu verstärken. Es war eine langwierige und mühsame, doch vom Gegner ungestörte Arbeit, denn für das Durchfahren des Pinios brauchte ein Panzer durchschnittlich eine gute halbe Stunde. Mehrere Panzer lagen schon im Fluss und waren nicht mehr zu bergen, die Besatzungen hatten sich schwimmend retten können. Andere Panzer blieben nahe dem Ufer im angeschwemmten Morast stecken. Eine inzwischen angekommene schwere Zugmaschine mit 350 PS, die von zwei Unteroffi-

zieren gefahren und bedient wurde, versuchte, abgesackte Panzer aus dem Fluss zu ziehen.

Während das Übersetzen seinen Fortgang nahm, drangen die Spitzenteile auf dem Ostufer unter gegenseitiger guter Zusammenarbeit durch die Schlucht weiter vor. Während die Gebirgsaufklärer die Hänge und Felseinschnitte vom Gegner säuberten, erkundeten Schützengruppen voraus den Weiterweg und bildeten für die Panzer Deckung gegen eine Nahbekämpfung. Die Panzer auf dem Uferweg gaben ihrerseits mit Kanonen und MG Feuer-schutz und kämpften feindliche Widerstands-nester nieder. Obwohl der Gegner in der dichten Bewachung des engen Schluchtgrundes und an den Steilhängen nur schwer zu erkennen war und sich geschickt und hartnäckig wehrte, konnten die Angreifer im gut funktionierenden Zu-

sammenspiel zwischen Feuer und Bewegung zwar langsam, doch beständig Boden gewinnen.

Etwa zwei Kilometer vor Tempi hatten die Briten dann die Schlucht durch eine starke Stellung gesperrt. Als die vordersten deutschen Panzer auftauchten, eröffneten Panzerabwehrgeschütze überraschend ihr Feuer. Zwei Panzer standen sogleich in Flammen, andere wurden getroffen. Für die Spitze trat eine kritische Lage ein. Abgeschossene Panzer blockierten den schmalen Weg, brennender Treibstoff ergoss sich, Munition explodierte, weitere Panzer konnten nicht nachfolgen. Verwirrung trat ein. Wieder drohte der Vorstoss liegenzubleiben. In dieser Lage fasste der Chef der 1 Schützenkompanie alle erreichbaren Soldaten zusammen, gliederte sie rasch zu einzelnen Stosstrupps und stürmte als erster einem Trupp voraus das

nächstbefindliche feindliche MG-Nest. Sein Beispiel gab neuen Mut. Mit gutgezielten Handgranatenwürfen wurden die britischen Pakbedienungen ausser Gefecht gesetzt und die Infanterie im Nahkampf niedergerungen. Gegen 1530 Uhr war das Dorf Tempi genommen und wenig später auch die Feindstellungen an der gesprengten Eisenbahnbrücke von Itia durch die auf dem westlichen Pinios-Ufer vorgehenden Gebirgsaufklärer gestürmt. In einem letzten entschlossenen Angriff war der Ausgang aus der Tempi-Schlucht erkämpft worden. Der Weg wurde freige-macht, die abgeschossenen Panzer beiseite geräumt und der Schluchtausgang gesichert. Noch in den Abendstunden konnte die Masse der gepanzerten Kampfgruppe aus der Tempi-Schlucht herausbrechen, um gegen den weichen-den Gegner zur Verfolgung anzusetzen.

Beispiel aus dem Krieg

Nach deutschen Kampfberichten dargestellt von Major Hans von Dach, Bern

Verteidigung (mit extrem kurzer Vorbereitungszeit)

4. Folge

III. Teil: Betrachtungen und Lehren

Panzerabwehr

Der Panzerabwehrplan:

- Der Panzerabwehrplan regelt das Zusammenwirken der aktiven und passiven Panzerabwehrmassnahmen¹.
- Der Panzerabwehrplan bildet das Gerippe der ganzen Verteidigung. Die Stellungen aller übrigen Waffen² richtet sich nach ihm.
- Das Erstellen des Panzerabwehrplanes und das Festlegen des vordern Randes der Abwehrzone haben gleichzeitig zu geschehen. Wenn zuerst der Frontverlauf festgelegt und erst nachher der Panzerabwehrplan erstellt wird, besteht die Gefahr, dass letzterem das wichtigste Element – die Geländeauswahl – fehlt. Die Geländeauswahl aber ist entscheidend.

Die Panzerabwehrmittel des Infanterieregiments 683 im Moment der Entschlussfassung:

- 3 Panzerabwehrkanonen 8,8 cm (motorgezogen). Reichweite: maximal 2000 m. Ideal ist die Schussdistanz zwischen 1000–1500 m.
- 2 Panzerabwehrkanonen 7,5 cm. Reichweite praktisch 600 m.
- 5 «Panzerschreck»-Rohre. Reichweite maximal 150 m, praktisch 100 m.
- «Panzerfäuste». Reichweite maximal 80 m, praktisch 60 m.
- Minen: sehr kleine Dotation. Ein Erstellen von Panzerminenfeldern ist daher nicht möglich. Die Minen reichen für drei Schnellsperren an der Strasse.

Zeit, um sich einzurichten: im besten Fall ein Tag.

Die Geländeauswahl:

- Das Regiment muss rittlings der Strasse verteidigen.
- Ein starkes natürliches Hindernis (Steilhang, dichter Wald, Agglomeration usw.) existiert nicht.
- Ein brauchbares Panzerhindernis bildet der versumpfte Bachlauf von Stepanowka. Er wird aber taktisch stark entwertet, weil feindliche Panzer auf dem Hang westlich des «namenlosen Dorfes» auffahren und mit Kanonenfeuer auf den Übergang wirken können.

- Damit kann das natürliche Panzerhindernis nur als 2. Linie in die Verteidigungsorganisation einbezogen werden.
- Damit ist klar: Der Hinterhang muss als Stellung ausgenützt werden³.
- Für die Infanterie genügt es, wenn sie in der Hinterhangstellung 300 m Schussfeld hat. Damit verläuft ihre Linie knapp östlich der «namenlosen Ortschaft». Verankerung der Infanterielinie:
 - rechts an den drei Grabhügeln,
 - links an der (wenig markanten) Höhe 135.
- Die Pak muss:
 1. auf die verbergende Krette (Horizontlinie) wirken können. Zweck: Es sollen dort keine Unterstützungspanzer in Stellung fahren können⁴;
 2. auf die Infanteriestellungen wirken können. Zweck: Die Panzer sollen die Infanteristen in ihren Schützenlöchern nicht zerwalzen können.Zur Erfüllung dieser Forderungen kommen die Pak 8,8 cm westlich des «namenlosen Dorfes» in die lange Hecke. Schwergewicht, d.h. zwei Geschütze, rechts der Strasse. Das dritte Geschütz links des Dorfes.
- Die «Panzerschreck»-Rohre und die «Panzerfäuste» werden ihrer geringen Reichweite entsprechend im «namenlosen Dorf» eingesetzt.
- Die 8,8-cm-Pak und die Infanterie bilden damit die 1. Linie der Hinterhangstellung.
- Die 2. Linie in der Tiefe des Raumes wird gebildet durch:
 - Pioniere (Sprengkommando an der Brücke)
 - Pak 7,5 cm (2 Rohre)
 - Teile der Artillerie (d.h. 2 Geschütze so plziert, dass sie notfalls im Direktschuss auf durchgebrochene Panzer wirken können)Die 2. Linie stützt sich auf den versumpften Bachlauf (natürliches Hindernis)⁵
- Die hier eingesetzten schwachen Kräfte sollen:
 - a) die Sprengung der Brücke sicherstellen;
 - b) den Bachlauf auf einige hundert Meter beidseits der Brücke sperren.
- Das Regiment hat damit das Mögliche aus dem Gelände herausgeholt und die wenigen verfügbaren Mittel zweckmässig eingesetzt.
- Die beiden Hauptmängel:
 - a) das Fehlen von Panzerminen zum Anlegen von Minenfeldern⁶,
 - b) die ungenügende Zahl Panzerabwehrkanonen können durch nichts wettgemacht werden.
- Jedermann ist sich denn auch im klaren, dass die Stellung nur bedingt verteidigungsfähig ist.